

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 3

Artikel: Religionsunterricht - wie langweilig! : Von einem Laien
Autor: P.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religionsunterricht

Religionsunterricht — wie langweilig!

(Von einem Laien.)

Hand aufs Herz! Dachten Sie nicht selbst so, als Sie noch die Schultheke für den kommenden Morgen einpacken mussten und dabei einen Blick auf den Stundenplan warfen?

Ich bin nicht Pädagoge. Ich erinnere mich auch nicht mehr, wieviel Zeit dem Religionsunterricht auf der Volks- und Mittelschulstufe eingeräumt wurde. Trotzdem glaube ich mit Bestimmtheit zu wissen: die Frage nach dem Lieblingsfach würde auch heute noch in den allerwenigsten Fällen mit „Religionsunterricht!“ beantwortet.

Muss das so sein? Wenn Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie Lieblingsfächer sein können, warum ist dann der Religionsunterricht dazu verdammt, in seiner Beliebtheit gerade noch mit dem Schönschreiben konkurrieren zu können?

Ein wenig mag dies übertrieben sein; die Theologiestudenten möchte ich von meiner Behauptung ausgenommen wissen. Was aber die übrige Jugend betrifft, sei sie nun lernbegierig oder verschlafen, fromm oder lau — das Resultat einer statistischen Erhebung wäre zweifellos betrüblich*.

Das Warum-Darum ist — oberflächlich gesehen — kein Rätsel. So wie einem der Lehrer durch die Moral der Geschichte das schönste Erlebnis „verteufeln“ konnte, so scheint der teuflische Geist des Widerspruchs es vor allem auf den Religionsunterricht abgesehen zu haben. „Man merkt die Absicht und wird verstimmt“, das ist klar.

Aber Religionsunterricht ist schliesslich keine Moralpredigt; ja, wir blicken mit einem gewissen Ueberlegenheitsgefühl auf jene dunkle Zeit zurück, wo die religiöse Unterweisung sich in der sittlichen Ermahnung erschöpfte.

* Unsere bald zwanzigjährige Erfahrung stimmt uns nicht so pessimistisch. Red.

Sie werden vielleicht anführen, wo der Religionslehrer nicht anspreche, da tragen Vater und Mutter die Schuld; wo aus der Kinderstube die Begriffe fehlen, da sei der Schulmeister beinahe machtlos. Ich glaube mich aber vielmehr zu erinnern, dass während der Religionsstunde gerade deshalb etwas ganz unverschämt in mir gähnte, weil alles „auch schon dagewesen“. — Natürlich wird dann auch dasjenige nicht genügend gewürdigt, was wirklich neu ist. Mit dem Allernotwendigsten an „Religion“ rutscht man dann in die Mittelschule hinüber, gähnt in fluchwürdiger Weise weiter und merkt wahrscheinlich erst nach Abschluss des Hochschulstudiums, dass man in seiner religiösen Ausbildung nicht über das Katechismuswissen (dieses in Ehren!) hinausgekommen ist. Weil von der Volksschule her das Interesse fehlt, ist auch kein Bildungsgrund da, auf dem man später — vielleicht — aufbauen würde.

Einwand: wo übernatürliche Beweggründe fehlen — und diese scheinen hier zu fehlen — da richte man auch mit andern Motiven nichts aus. Zugegeben! Sehr bewusst möchte ich aber den Religionsunterricht nur insofern ins Auge fassen, als er dem Kinde religiös-sittliche Wahrheiten übermitteln soll. Warum gelingt es nicht, diese Wahrheiten, als die vornehmsten Kenntnisse, dem Schüler ebenso interessant zu machen wie meinerwegen die Vaterlandsgeschichte, wo man Tatsachen, Ereignisse und Helden doch auch nicht mit Händen greifen kann? — Oder, um ein Beispiel anzuführen, das nicht hinkt: warum konnte man sich auf der Mittelschulstufe nie so recht für Kirchengeschichte begeistern, obwohl durch die Weltgeschichte doch schon prächtige Vorarbeit geleistet worden war?

„Da fehlt es am Lehrer!“ heisst gewöhnlich

der unbarmherzige Spruch. Ich möchte ihn hier selbst einmal zitieren — ohne verletzen zu wollen. Ein wenig Beobachtung hat mir gezeigt, dass in den grössern Pfarreien, besonders auch in der Stadt, der Religionsunterricht mit Vorliebe jungen Geistlichen übertragen wird. Jeder Lehrer — gleich welcher Stufe — muss heute sein pädagogisches Praktikum machen, und zwar bevor er patentiert wird. Jahrelanges Universitätsstudium gilt nichts vor gestrengen Erziehungsräten, solange der an-

gehende Schulmeister sich nur in der Vorstellung mit der Schule beschäftigt hat. Wie steht es in dieser Beziehung mit den jungen Theologen, denen man einmal das edelste aller Unterrichtsfächer anvertrauen wird?

Um ganz Farbe zu bekennen: ich wurde als „Novize“ in einer Land-Sekundarschule zum Religionsunterricht zugelassen, um unter anderm auch dort das Lehren zu lernen. Da stiegen mir während der Stunde Erinnerungen hoch und — Bedenken. P. J.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Berufung und Beruf der Lehrerin *

II.

... und vom Kreuz!

Als ich noch die Bezirksschule meiner Heimatstadt besuchte, fragte eines Tages einer der Lehrer unsere Klasse: „Wer von euch gedenkt ins Seminar einzutreten?“ Wenige meldeten sich! Er aber fuhr fort: „Hört und glaubt es mir: Ueberlegt euch das nicht ein- oder zweimal, sondern siebenmal!“...

Ja, wenn die Frau ihren Schritt in einen so exponierten, öffentlichen Beruf hinauswagt, wie es der Lehrberuf ist, braucht sie sich nicht lange nach ihrem Kreuze umzusehen. Sie täusche sich nicht darüber, denn bald genug wird es gross und kantig ihr Leben überschatten. Kreuz und Beruf, als Ausübung ihrer Berufung, sind eins!

Wer im Lehrberuf ein sorgenloses Leben sucht, wird e n t t ä u s c h t ! Wenige Lehrerinnen sind so glücklich, in ihrem Heimatort und dazu im Vaterhause geborgen ihrer Berufsbearbeitung nachgehen zu können. Alle unterrichten fremder Leute Kinder. Die meisten essen an fremdem Tische und ruhen in fremdem Zimmer. Ein paar Jahre mag das gut gehen, dann aber meldet sich mit Gewalt das Verlangen nach dem eigenen Heim. Ja, die Geborgenheit im eige-

nen, angemessenen Heim ist so wichtig, dass noch eigens darüber geschrieben werden wird. Eines ist sicher: Entwurzelt und entwachsen der eigenen Familie, in fremder Gemeinde, allen Anwürfen des öffentlichen Lebens preisgegeben sein, wird auf die Dauer keine Frauenseele ertragen können, ohne ernsten Schaden zu nehmen, wenn sie nicht ein trautes, schützendes Heim hat. Uns birgt ja weder Klausur noch Kleid vor Einbrüchen dieses lauten und gottfernen Lebens in unser Innerstes! Ein stilles, gutes Heim aber kann uns da manches ersetzen. Dazu aber braucht es heute mehr denn je ein gutes Auskommen. Man horche aber einmal ein wenig hinein in die Presse — „mündliche“ oder schriftliche! Was jedem andern Mädchen eine Selbstverständlichkeit ist, ein eigenes Heim gründen zu können, wird vielerorts durch gewollt geschaffene Verhältnisse verunmöglicht.

Wer im Lehrberuf die B e q u e m l i c h k e i t sucht, wird e n t t ä u s c h t ! Dreissig Wochenstunden sind unser zeitlich bedingtes Pflichtpensum. Vor uns wartet die quecksilbrige Schar von 30, 50, ja 60 Kindern auf unsere Führung. Und diese Kinder können meist nicht einheitlich unterrichtet werden, aus dem einfachen Grunde, weil sie sich in verschiedene Klassen aufteilen. Und die Lehrpläne? Zwar spricht man schon jahrelang von Abbau des Stoffes.

* Siehe Nr. 2.